

Boawi, Bouawu - Hauptsache Boawab!

Wer kennt sie nicht – die im Winter mit allem Möglichen und Unmöglichem gegen die Kälte verkleideten ägyptischen Mitbürger, die vor den Häusern sitzen und auf unser aller Besitz aufpassen! Zu Unrecht werden sie als dumm und faul beschimpft, weil sie in der Regel aus Mittel- oder Oberägypten kommen und auch in der Regel keine oder nur geringe Schulbildung aufweisen.

Am Morgen, wenn man noch müde auf dem Weg zur Arbeit ist, verschönern sie mit Wasser und den farblich undefinierbaren Tüchern die Autos, die sonst im Staub verrotten würden! Die Gala-beia zwischen den Zähnen, die maßlos billigen und völlig ungesunden Chipchip oder neuerdings Gummistiefel an den Füßen schütten sie Wasser an Räder und zerreiben den Staub auf den Auto-dächern. Dann wird der Scheibenwischer hochgeklappt, so dass der Autobesitzer sehen kann: Dein Auto ist fertig. Oft arbeitet die ganze Familie mit und unterhält sich lautstark über Straßenzüge hinweg! Grässlich sind diese neuen Alarmanlagen, die mir jeden Morgen anzeigen, die Wasserwischer sind am Werk!

Danach wird noch einmal schön geschlafen, denn in der Nacht muss ja mindestens bis 1 Uhr das Haus bewacht und beobachtet werden, wer wohin geht, was gebracht wird oder wer wann kommt! Im Verlaufe des Tages höre ich dann immer wieder über die Rufanlage die Schreie verzweifelter und den ganzen Tag zuhause sitzender Hausfrauen, die nach Mahmoud, Mohamed oder dem unvermeidlichen Ahmed schreien, um sich ein Kilo Kartoffeln oder eine Flasche Cola für die vom Erziehungsstandpunkt völlig missratende Tochter Nouran holen zu lassen, nach der rufend die Mutter den ganzen Tag lang über den Küchenschacht zu hören ist. Während des Tages sollten Boawabs das Haus pflegen oder Reparaturen überwachen, aber das praktische Herumsitzen oder Austauschen vom neuesten Straßenklatsch ist eigentlich viel interessanter und abwechslungsreicher!

Mein Boawab verdient sich mit Chauffeursdiensten Geld hinzu. Die gegenüberliegende private Bildungseinrichtung lädt dazu ein! Keiner dieser mit den Autos der Papis vorfahrenden Jünglinge würde sich auch nur bemüßigt fühlen, fünf Meter weiter einen Parkplatz zu suchen, wenn direkt vor der Tür ein Hilfsdiener schon wartet, um irgendwo einen Stellplatz zu finden. Zudem trägt man ja auch an dem unverzichtbaren Mobile und dem Block mit Stift so schwer, dass ein weiterer Weg kaum zumutbar ist. Mahmoud freut sich, denn so kommen er und die anderen Hilfskräfte der Nachbarhäuser in den Genuss des Fahrens, denn eine Lizenz hat natürlich keiner und zudem erhalten sie von der bereits oben eingeführten zukünftigen Führungselite Ägyptens ein Bakschisch, wenn diese nach der strapaziösen Vorlesung und dem obligaten Schwätzchen auf der Straße nach Hause möchten, und das Auto hurtig gebracht wird. Da kann die Mutter von Nouran oder sonst wer im Haus noch so lautstark über die Rufanlage nach Mahmoud rufen: Dienst am Fahrkunden geht vor! Und für meine Lieblingsstudenten der gegenüberliegenden Straßenseite ist dies bereits ein gutes Training für die spätere Laufbahn in der Fabrik des Vaters oder der Vitamin-B-Familie im Umgang mit Hilfskräften!

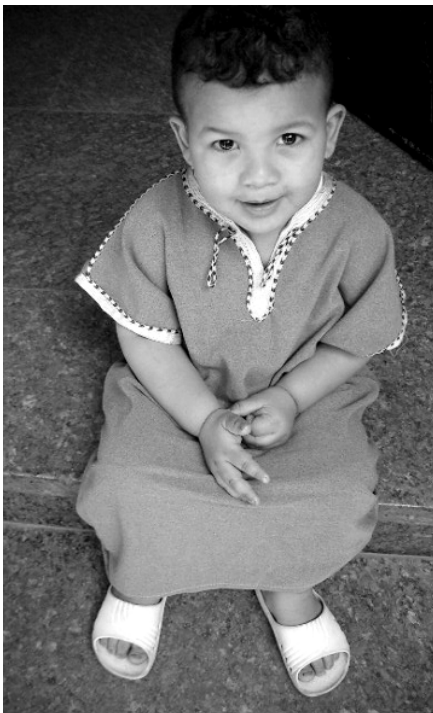
Aber bitte keine Ungerechtigkeiten!

Mahmoud ist einfach für alles und alle da: Er bezahlt die Telefonrechnungen, er gießt im Sommer die Balkonpflanzen und früher am Freitag, aber nun am Donnerstag (nach seiner Erweckung zum regelmäßig betenden Moslem mit dickem Gebetsfleck) überschwemmt er das Treppenhaus mit Wasser, um hinterher zu fragen: „Collo tamam, collo quais?“ Er ist wie so viele, denen es am Nötigsten fehlt ... ein Schlitzohr – und das muss er zum Überleben auch sein, denn er weiß die Bewohner des Hauses genau einzuschätzen! Wer lässt ihm etwas zukommen, bei wem kann man etwas abstauben, was derjenige nicht mehr benötigt, wem sind Hilfsdienste etwas wert? Und dann gilt es – ran! Bei meinem Wohnungsumbau war der ganzen Boawab-Familie sehr schnell klar, dass man bei mir etwas bekommen kann. So oft wie noch nie, tauchte Mahmoud bei mir auf oder sein Bruder Moussa oder ein Freund mit dem Sohn des Boawabs, den ich so innig in mein Herz geschlossen habe. So wanderten Fensterrahmen, Türen, die Couch, die alte Kücheneinrichtung und aller möglicher Krimskrams zuerst in den „Verschlag“, den man in den oberen Stockwerken des

Hauses „Wohnung“ nennen würde! Von dort verschwand dann alles in Richtung Edfu, woher die Familie kommt!

Der „Verschlag“ verdient nun auch noch eine Bemerkung, denn im Gegensatz zu anderen „Unterkünften“ von Hausmeistern, in die ich schon Blicke geworfen habe, gibt es ein Zimmer, eine Nasszelle und einen Aufenthaltsraum mit Kochgelegenheit. Aber ich frage mich immer wieder, wo und wie schlafen all die Menschen, die ich dort ein- und ausgehen sehe? Wir haben einfach zu viele Ansprüche und vielleicht sind wir einfach viel zu kompliziert! Warum tragen wir nicht einfach das eine Paar Shipship, bis es uns von den Füßen fällt? Warum müssen wir ständig unsere Kleidung wechseln, wo es doch auch eine Hose, ein Hemd und Unterwäsche tun würden? Das ist unsere Zivilisationskrankheit! Wir sind echt dekadent!

Manchmal weilt Mahmouds Mutter in schwarzverhüllender Kleidung, sitzsaam den Mund verdeckend, wenn ich sie nach dem Aufenthaltsort von Mahmoud befrage, dort im Souterrain. Bisweilen erscheint die Familie des Bruders mit Kind und Kegel oder weiterer Verwandte. Alle sitzen fröhlich und lautstark beisammen, trinken Tee und plaudern alle Themen durch, die man so im Laufe des Tages besprechen sollte und über allem liegt der durchdringende Duft ägyptischer Hausmannskost! Bei passender Gelegenheit werde ich dann wieder um Schuhe oder Kleidung angegangen. Ein besonders clever erscheinender Freund aus der weiteren Nachbarschaft eilt mir immer dann entgegen, wenn ich mit kleiner Tasche vor dem Haus erscheine, um mit mir in den Aufzug und zu mir in die Wohnung zu gelangen, denn dann wäre ich ja in der Zwangslage, ihm ein kleines Geschenk – seien es Schuhe oder Kleidung – geben zu müssen! Komme ich aber mit großen Einkäufen wie Blumenkübeln, Riesentüten oder Maschrabejen, ja dann wäre ich so ziemlich alleine ohne Mahmoud, der wirklich hilfsbereit ist!



Zudem hat er einen wirklich lieben 3 jährigen Jungen – Mustafa – der als einziger meinen Namen - Wolf - behalten kann und ihn mir mit all seiner Zuneigung zuzruft! Man überzeugt den Kleinen bereits in seinem Umfeld davon, dass er unbedingt mit mir nach Almania muss! Wir sitzen zusammen, gehen gemeinsam einkaufen und unterhalten uns über die Buslinien an der Dokkistraße, die es ihm so angetan haben. Wahrscheinlich wird er selbst einmal die Fahrziele: Boulak, Boulak, Boulak oder Giza, Giza, Giza ausrufen, dann auf das Trittbrett springen und, sich mit nur einem Arm festhaltend, in Windeseile davonrasen. Auf jeden Fall übt er schon fleißig und wir hüpfen auch schon zur Übung auf die überhohen Bürgersteige und über die Falllöcher auf denselben!

In unserem Haus ist es nie langweilig, wenn auch manchmal stressig, da einmal aufgebaute Geberbeziehungen unausgesprochene Dauerverpflichtungen beinhalten. Auf jeden Fall tut man mit den allgemeinen Vorurteilen gegenüber den Boawabs diesen Menschen Unrecht, wenn es auch Einzelfälle mit grundlegender Faulheit geben mag, aber wo gibt es die nicht? Der Aspekt der Sicherheit und der möglichen Hilfe

überwiegen bei weitem die Nachteile und was wäre in diesem Land los, wenn auch noch diese Menschen keine Arbeit hätten? Also: Respekt und Verständnis gegenüber einer manchmal so anderen Denk- und Handlungsweise, die einem nicht immer behagen mag!

Wolfgang Engelhorn